Alexis Stawrowsky, *Essai de Théologie Irénique. L'orthodoxie et le catholicisme*, Paris, Sedim, 17 rue de Babylone, 1966, 268 S.

Das Buch von A. Stawrowsky, offensichtlich eine Übersetzung aus dem Spanischen (von Mgr. Alexandre Koulik), bietet dem Historiker nichts Neues; dem kirchlich und ökumenisch engagierten Kleriker und Laien wird es aber beim Abbau einiger unkontrollierter Vereinigungen helfen. Der Autor, sich außer den patristischen Texten fast ausschließlich auf russische theologische Literatur berufend, versucht Verständnis zu wecken für die orthodoxe und die katholische Tradition, und den Weg zu zeigen, der zur kirchlichen Einheit führen soll. Nacheinander bespricht er: *Filioque*, Ekklesiologie, Papsttum und Unfehlbarkeit. Hinsichtlich des *Filioque* schlägt er vor, daß die römische Kirche dies Wort (ebenso wie *deum de deo*) im Credo streiche. Hinsichtlich der Ekklesiologie weist er auf das 2. Vatikanische Konzil, dessen Lehre von der Kirche der des orthodoxen Ostens überhaupt nicht widerspreche; die Orthodoxen sollen sich nunmehr um eine gemeinsame Darstellung ihrer Lehre bemühen. Obwohl die Unfehlbarkeit noch grosse Schwierigkeiten bietet, sind diese nicht unüberwindlich. Die katholische Kirche ist schon auf dem Wege zu einer neuen, weniger ausschließlich juristisch-kanonischen Sicht; einiges aber, wie die Beziehung zwischen Papst und Episkopat, sollte noch verdeutlicht werden.

Für die geschichtliche Rolle der Reformation hat der Autor weniger Verständnis (S. 14-15); noch weniger für A. S. Chomjakov (S. 137 u. 169) oder für den »sophianisme« eines Vl. Solov'ëv, P. Florenskij oder S. Bulgakov (S. 138). Auch die eucharistische Ekklesiologie von N. Afanas'ev weist er ab (S. 218).

Adelbert Davids

B. Zenkowsky-H. Petzold, *Das Bild des Menschen im Lichte der orthodoxen Anthropologie*, Marburg an der Lahn, Ökumenischer Verlag Dr. R. F. Edel, 1969, 142 S. (= Orthodoxe Beiträge, 4).

In diesem Büchlein sind Beiträge verschiedener Herkunft enthalten. B. Zenkowsky's *Einführung* (S. 7-11) und *Grundlagen der christlichen Anthropologie aus der Sicht orthodoxer Theologie und Religionsphilosophie* (S. 12-49) sind bereits 1951 im Evangelischen Verlagswerk, Stuttgart, unter dem Titel »Das Bild vom Menschen in der Ostkirche« erschienen (Übersetzung von Helena Strauss). Anschließend an frühere russische Philosophen und Theologen — mit zahlreichen Verweisungen auf seine umfangreiche Geschichte der russischen Philosophie — entwickelt der Autor Ansätze zu einer orthodoxen Anthropologie, wobei er sich u. a. mit M. Scheeben und E. Brunner auseinandersetzt. Zur Sprache kommen bes. das Gottesbild im Menschen; die *sobornost'* verstanden als gemeinschafts-, kirchlichbezogene, anti-individualistische Natur des menschlichen Geistes; die metaphysische Einheit der Menschheit, nach Analogie mit der Trinitätstheologie als *Homoousia*, nicht als *Homoiousia*, aufzufassen; der Körper und vor allem das Böse. Einige Bemerkungen wurden von H. Petzold gelegentlich hinzugefügt.

In *Abriß einer orthodoxen Anthropologie auf der Grundlage der patristischen Lehre vom Menschen* (S. 50-91) versucht H. Petzold die Denkrichtung Zenkowsky's weiter zu führen. Mit zahlreichen Belegen aus der christlich-östlichen religiösen Literatur entwickelt er — auch wieder nach trinitarischer Analogie — eine *Trimerie* (Trichotomie) des Menschen, deren Teile Geist, Seele und Körper je wieder eine Triade umfassen. Andere orthodoxe Theologen, wie P. Trembelas, bezeichnen also zu Unrecht den Dichotomismus als alleinige Lehre der orthodoxen Kirche. In Anschluß daran bespricht Petzold in dem 1967 in Königstein, Taunus, auf einer ökumenischen Arbeitstagung gehaltenen Vortrag *Die Bedeutung des Herzens und der Herzenserkenntnis für*

die Seelsorge aus der Sicht ostkirchlicher Anthropologie und Pastoraltheologie (S. 77-91) bes. die Gestaltwerdung des Logos-Christus im Herzen des Menschen.

Anstatt des im Inhaltsverzeichnis erwähnten Vorwortes steht auf S. 5 das Inhaltsverzeichnis; ein Vorwort fehlt. Die Bibliographie (S. 92-105) läßt zu wünschen übrig.

Adelbert Davids

Stylios G. Papadopoulos, *Πατέρες. Αὔξησις τῆς ἐκκλησίας, 'Αγιον Πνεῦμα. Μελέτη πατρολογική*, Athen (Papulias, Mesogeion 24), 1970, 78 S.

Ders., *Γρηγόριος ὁ Θεολόγος καὶ αἱ προϋποθέσεις πνευματολογίας αὐτοῦ*, Athen (Joan. Sukes, Sachtire 6/II), 1971, 162 S.

Der griechische Theologe St. Papadopoulos ist u. a. durch seine Ausgabe der Schrift *Κατὰ Θωμᾶ Ἀκινάτου* des Hesychasten Kallistos Angelikudes bekannt (Athen 1970). Zum Thema Thomismus in Byzanz verfaßte er in den letzten Jahren einige Studien und Monographien.

Einer anderen Problematik wendet er sich mit der patristischen Arbeit »Väter. Wachstum der Kirche. Heiliger Geist« zu. In der Einführung weist der Autor auf die heute bestehende unüberbrückbare Kluft zwischen Exegese und Dogmatik hin. Bei den Vätern war das anders, sie lebten noch von der Synthese zwischen beiden jetzt auseinandergerissenen Richtungen. Um zur Synthese zurückzugelangen, muß der Theologe sich mit den Vätern beschäftigen. Papadopoulos tut dies hinsichtlich der Lehre über den Heiligen Geist. In den zwei ersten Kapiteln geht er aus vom Parakleten als Lehrer der Wahrheit (nach Joh. 14,25f; 16,22f) und gibt kurz Erläuterungen verschiedener, nicht nur griechischer, Exegeten (u. a. aus dem 1940 erschienenen Kommentar zum Johannesevangelium von dem schon 1892 verstorbenen N. Damalas, S. 12) und Kirchenvätern wieder. Alsdann wendet er sich paulinischen Texten zu, wo von der Offenbarung und der Erleuchtung mittels des Heiligen Geistes die Rede ist, und gibt patristische Belege, die die Identität zwischen Offenbarung des Sohnes und Offenbarung des Geistes nahelegen (bes. Gregorios Nazianzenos, Joannes Chrysostomos, Kyrillos von Alexandria); die Offenbarung ist sogar eine der Trinität gemeinsame ungeschaffene Energie der göttlichen Natur, die je von einer der drei göttlichen Personen bekannt gemacht wird (S. 38). Es geht dem Verfasser bes. um die Lehre der Entfaltung der Offenbarung in drei Etappen: im Alten Testament (Offenbarung der Gottheit des Vaters), im Neuen Testament (Offenbarung der Gottheit des Sohnes), und seit dem Neuen Testament (Offenbarung der Gottheit des Geistes), wie sie Gregorios Nazianzenos in seiner 5. Theol. Rede (Or. 31) auseinandersetzt. Bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß die letzten zwei Kapitel (Kap. 3 und 4) eine Zusammenfassung eines Teiles des gleich anzuzeigenden Buches (2. Teil, Kap. 2-5, S. 104-160) über Gregorios sind. Zuerst wird bes. nach Oikumenios (ist ps.-Oikumenios, siehe H.-G. Beck, *Kirche und theol. Lit.*, S. 418) die Wirkung des Heiligen Geistes zum Wachstum der Kirche als des Leibes Christi dargetan, verstanden im Sinne des bes. auf den ökumenischen Synoden stets deutlicher umschriebenen Dogmas (Trinität, Christologie, S. 43). Gregorios Nazianzenos weist in seiner oben genannten Rede auf die Bedeutung der in der Heiligen Schrift nicht wortwörtlich enthaltenen Lehrsätze hin. Durch den Buchstaben hindurch muß man, nach ihm, zum Inneren vorstossen, um die verborgene Schönheit zu sehen und durch die Erleuchtung der Erkenntnis aufgehellt zu werden (Or. 31,21, PG 36,156, wo Gregorios m. E. wohl bes. an Origenes denkt). Es fehlt in den Darlegungen von Papadopoulos jede (explizite) Auseinandersetzung mit den so lange und so bitter diskutierten Problemen um das *Filioque* oder um einen Unterschied zwischen der ewigen Aussendung des Geistes aus dem Vater und der bloß zeitlichen Aussendung des Geistes in die Welt durch den Sohn. Für andere Stimmen aus der Orthodoxie über den Geist siehe man z. B. *Vom Wirken des Heiligen Geistes. Das Sagorsker Gespräch über Gottesdienst, Sakramente und Synoden*,